

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ausland schmunzelt

An der Themse

Sir Thomas Beecham, der Dirigent der Londoner Philharmoniker, war gebeten worden, mit Damen und Herren der Londoner Gesellschaft eine Wohltätigkeitsveranstaltung der Oper «Aïda» einzustudieren. Vergebens versuchte er, aus dem Chore einen bestimmten Effekt herauszuholen. Da tapste einer der Elefanten, die in der Oper auftreten sollten, auf die Bühne, begab sich langsam in die Mitte und ließ beträchtliche Quantitäten fallen.

«Was für Manieren», rief Sir Beecham, «aber alle Achtung, ein guter Kritiker!»

★

Vivien Leigh spielte in der letzten Saison zweimal die Cleopatra, einmal in Shaws, das andere Mal in Shakespeares Stück. Als sie auf der Bühne die Schreckensnachricht von der Niederlage des Antonius erhielt, begann sie, wie es Shakespeare vorschreibt, zu rasen, erstach den Boten und sank erschöpft zusammen.

Das Publikum hielt den Atem an. In die ergriffene Stille hörte man plötzlich die Stimme einer alten Dame: «Wie ganz anders war doch das Familienleben unserer guten Königin Viktoria!»

★

Ein Pariser Restaurant brachte während der Fremdensaison folgende Einladung in englischer Sprache an:

»Willkommen in Paris. Kehren Sie hier ein zu einem guten Essen und einem guten Trunk. So gut wie zu Hause.«

Der Wirt konnte es nicht begreifen, daß die englischen Touristen bitter auflachend ihres Weges weiterzugehen pflegten.

★

Es ist heutzutage in England nicht leicht, qualifizierte Bürokräfte zu finden und die Inserate der Firmen überbieten einander in verlockenden Versprechungen. Eine Firma versuchte den umgekehrten Weg, den der vollkommenen Offenheit, und so las man kürzlich in

einer Londoner Tageszeitung unter den Stellenangeboten:

«Bürokräft gesucht. Kein Schwimmbad, keine Kantine, keine Radiomusik während der Arbeit. Hingegen ein Wochengehalt von acht bis neun Pfund, entsprechend den vorhergegangenen heftigen Auseinandersetzungen, und ein unangenehmer Chef, den man links liegenlassen kann, sobald man die geforderte Arbeit zu seiner Zufriedenheit leistet.»

★

Lord Derby hatte im Alter unter Gicht zu leiden, was in London bekannt war. Eines Tages erhielt er von einer Weinfirma einige Probeflaschen von einer Sorte Wein, der ein gutes Mittel gegen die Gicht sein sollte.

Anstatt des Auftrages erhielt die Firma folgendes Schreiben: «Der Earl of Derby hat den ihm gesandten Wein gekostet. Er läßt sich höflich bedanken und Sie davon benachrichtigen, daß er die Gicht vorzieht.»

An der Donau

Zwei alte Bekannte treffen sich nach längerer Zeit wieder einmal in der Kärntnerstraße.

«Ja, Herr Buzzelbacher, daß man Sie wieder sieht! Wie geht's Ihnen denn?»

«Na ja, es geht. Morgens so um sieben steh' ich auf, klinge nach dem Kammerdiener ...»

«Was, den haben S' noch?»

«Ihn nicht, aber die Klingel!»

★

Wenn das Backendl wirklich schmecken soll, muß man es mit den eigenen zehn Fingern verzehren. Beim Heurigen in Grinzing sieht man einfache und vornehme Leute ihre mitgebrachten Backendeln ohne Messer und Gabel verpeisen.

Eine Hamburger Dame, der man als Gast den Heurigen hatte zeigen wollen, sagte kopschüttelnd zu ihrem Tischnachbarn: «Aber hören Sie, lieber Mann,

bei uns in Hamburg nimmt man die Gabel in die linke Hand, das Messer in die rechte Hand.»

«Ja freili», brummte der Angesprochene, «und womit nimmt man dann das Hendl?»

★

Der Portier eines Wiener Hotels klopfte am Morgen beim Zimmer eines Gastes.

«Was gibt es denn?» fragte eine verschlafene Stimme.

«Bitt' schön, der Herr, i hab' nur fragen wolln, ob der Herr um sechs oder um sieben g'weckt wer'n will?»

«Das ist doch unerhört», tobte der Gast, «ich sagte Ihnen doch ausdrücklich, um fünf! Wie spät ist es denn?»

«Achte», erwiderte der Portier. TR

Amerika lacht

Die stolze Mama zeigte ihrem Besucher, wie gut ihr zweijähriges Bübchen schon gehen könne und betonte: «Denken Sie, schon ein ganzes Jahr lang läuft Bubi so!»

«Schrecklich – schrecklich! Können Sie ihn nicht irgendwie dazu bringen, daß er endlich einmal ausruht?»

★

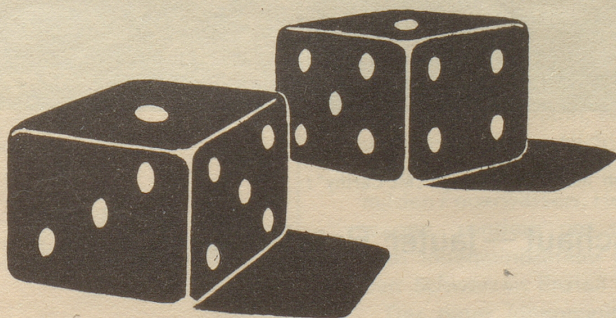
Ihr Mann erzählte von einem Kunstmaler, der einmal im Wohnzimmer oben in einer Zimmerecke ein Spinnwebgewebe hingemalt habe, das sei so natürlich dagehängen, als hätte eine Spinne es angebracht. Ja, das Dienstmädchen des Kunstmalers habe sich ordentlich Mühe gegeben, um das Spinnwebgewebe herunterzuwickeln und habe erst dann, als es auf eine Leiter stieg, erkannt, daß es sich durch die Kunstfertigkeit seines Meisters habe täuschen lassen.

Sie lauschte aufmerksam seinen Worten, um schließlich zu behaupten: «Das glaube ich nicht – das gibt es nicht!»

«Bitte schön – wenn einer ein guter Maler ist ...»

«Ich rede gar nicht vom Maler, aber das gibt es einfach nicht, ein Mädchen, das sich um ein Spinnwebgewebe so abmüht!»

Aus CORONET übertragen durch: N. U. R.



„Ich möchte dich unter vier Augen sprechen.“

Tyrlians

Ich ritz' in jede

Rinde ein:

O Rosmarie,

Du bist so fein!



Begreiflich – es ist die hervorragende Maestrani-Praliné-Schokolade ROSEMARIE